

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1928

290 (11.12.1928)

Volkstreu und

TAGESZEITUNG FÜR DAS WERKTÄTIGE VOLK MITTELBADENS

Beilagen: Illustrierte Wochen-Beilage „Volk und Zeit“
Die Kuckuckstunde / Sport und Spiel / Heimat und Wandern
Sozialistisches Jungvolk / Frauenfragen — Frauenclub

Nummer 290 Karlsruhe, Dienstag, den 11. Dezember 1928 48. Jahrgang

Was ging in Köln vor?

Stegerwalds Abhalfterung / Klassencheidung im Zentrum Philisterieg über die Arbeiterschaft

Was auf dem Kölner Zentrumsparteitag außerhalb öffentlicher Diskussion über die Wahl des neuen Parteivorstandes abgelaufen ist, die langen Reden über Aufgaben und die Zentrumsposition, den Charakter der Partei, alles das sind Nebenbelanglichkeiten. Es gab auf dem Parteitag nur ein Thema, um das alle Gedanken freisten: Wer wird Nachfolger von Stegerwald? Es ging schließlich auch um mehr als um eine rein persönliche Frage. Die Entscheidung über den Zentrumsvorsitz war zugleich eine Entscheidung über die Frage, wer letzten Endes maßgebende Worte zu sprechen hat. Tagelang haben die einzelnen Gruppen und Richtungen miteinander gerungen, bis sich schließlich der Sieg über die proletarischen Schichten der Partei ergab.

Es waren für das Zentrum unerhörte Vorgänge, die sich in abgeleiteter Weise abspielten. Der Vorsitzende dieser Partei ist bisher von einem Einigen ernannt und dann vom Parteitag bestätigt worden. Die üblichen stützenden Beifall auf den Reden erhoben worden. Diesmal war es anders. Der Parteitag war eine im stillen Kämmerlein geführte Beschlüsse um, die die Partei den Vorstand und brachte seinen Kandidaten Stegerwald und später Soos eine schwere Niederlage bei. Die Zentrumsleute werden hellhörig, wenn man ihnen ein solches Urteil nicht mehr beifügt, wenn sie sich ihre erste selbständige Regierung nach der Wahl in Richtung begeben hat. Denn sie haben bewußt und unbedeutend die rückwärtigsten Elemente ihrer Partei in die Hände der Arbeiter und die Kreise unterstellt, denen schon die Vorstellung, ein Arbeiter an der Spitze der Zentrumsparterie stehen könnte, als unmöglicher Gedanke ist.

Man muß sich den nur zum Teil bekannten Vorgängen in die Erinnerung zurückrufen: Der Zentrumsparteivorstand hat sich mit der knappen Mehrheit von 15 gegen 13 Stimmen, Stegerwald als Nachfolger von Marx vorzuschlagen. Diese Mehrheit Stegerwald war, obgleich sich auch Marx für ihn einsetzte, doch nicht. Stegerwald stellte sich dem Parteitag zur Wahl und wurde nach außerordentlich heftigen Auseinandersetzungen mit der niederschmetternden Mehrheit von 120 gegen 40 Stimmen abgewählt. Die Folge war große Aufregung bei den Gewerkschaftsführern. Sie traten zu einer Sonderkonferenz zusammen, in der beschlossen wurde, an der weiteren Wahl teilzunehmen, weil sie die Entscheidung des Ausschusses als ungültig an den Arbeiter empfinden. Von da ab tagten Konferenzen nebeneinander: der offizielle Parteiausschuss und der Arbeitervertreter. Friedensboten pendelten hin und her, aber Verständigung ließ sich nicht finden, weil die Arbeiter bei der Meinung beharrten, der Reichstag des Ausschusses sei gegen die Arbeiterschaft überhaupt gerichtet. Am tiefsten Einwand zu sein, fiel man auf den Gedanken, den Führer der katholischen Arbeitervereine, Soos, der sich sonderbarer Weise dem Protest der Arbeiter nicht anschließen wollte, als Kandidaten aufzustellen. Alles Sträuben von Soos, der sich nicht in Gegenwart der Gewerkschaftsführer drinnen wollte, half nichts. Er wurde zum Parteiausschuss einstimmig als Kandidat für die Nachfolge von Marx gewählt, lebte aber ab und machte seinen bekannten Parteivorstand Soos schlaa. Dieser Plan, ein Dreimänner-

Direktorium einzusetzen, war das Ergebnis von Verhandlungen, die in der Zwischenzeit mit den Gewerkschaftsführern gepflogen worden waren. Sie stimmten schließlich dem Vorschlag zu. Der Frieden schien endlich gesichert. Da kam der Parteitag selbst und warf alle über den Haufen. Er setzte in der nicht öffentlichen Sitzung die direkte Wahl eines Vorstehenden durch und verzichtete damit die mühsam gekundene Einigung. Da aber nun einmal Soos und Stegerwald in den Vordergrund gerückt waren, wollte keiner zurücktreten, und so kam es, daß sich dem Parteitag gleich zwei Arbeiterkandidaten für den Vorsitzenden der Partei empfahlen. Beide wurden abgelehnt, Stegerwald mit einer geradezu katastrophalen Mehrheit. Sieger blieb der geistliche Herr Kaas.

Dieser Vorgang zeigt, wie tief der Riß im Zentrum wirklich ist. Kein Zweifel: Der tiefste Grund für die Niederlage der Gewerkschaftlerrichtung ist die arbeitserfreundliche Tendenz, die zurzeit im Zentrum wieder die Oberhand hat. In der nicht öffentlichen Sitzung des Parteitages ist von einem Delegierten offen ausgesprochen worden, daß mit der Wahl Stegerwalds „das Zentrum eine „Arbeiterpartei“ würde. Dieser ehrliche Gedanke hat alle Zentrumsphilister aufgeschreckt. Man will keine Arbeiter in führenden Stellen. Der Prolet darf zwar Zentrum wählen, aber wenn er seine Hand nach einem führenden Posten ausstreckt, wenn er versucht, wirklich isolierten Geist in der Partei zu vertreten, schaut ihm auf die Finger. Neben diesem Geist des isolierten Rücktritts und der gesellschaftlichen Bourgeoisie haben bei der Niederlage Stegerwalds sicherlich auch noch andere Gründe mitgewirkt, die in seiner Persönlichkeit begründet liegen. Zunächst hatte er es bei seiner Haltung in der Besetzungstrategie mit den Beamten verbrochen. Aber die Ablehnung durch die Beamenschaft erklärt seinen Reinsfall nicht allein. Nur 42 Stimmen erhoben sich für ihn. Unter seinen Gegnern befinden sich also zweifellos Angestellte, Mittelständler, Bauern und viele Arbeiter. Wenn alle Arbeiterdelegierten für ihn gestimmt hätten, wäre die für ihn abgewählte Stimmenzahl viel höher gewesen. Stegerwald hat eben das Vertrauen in weiten Kreisen verloren und das hat er sich selbst zuschreiben. Politisch ist er stets eine fragwürdige Gestalt geblieben. Man wußte nie, ob er rechts oder links stand. Ja, man weiß heute noch nicht, was er eigentlich will. In Köln ist ihm dafür eine gebührende Rüttung erteilt worden.

Noch niemals dürfte es vorgekommen sein, daß der Führer einer Partei in dieser Weise abgehalftert wurde, wie Stegerwald. Sein politisches Ansehen ist jetzt so erschüttert, daß er selbst die Absicht haben soll, auch von der Führung der Fraktion zurückzutreten. Es muß allerdings ein „herorragender Taktiker“ sein, der sich in solche Situation hineinmanövriert oder von guten Freunden hineinmanövriert. Das Fazit von Köln: Der Zentrumsstreik wird mit Heftigkeit weitergehen.

Am nächsten Sonntag wollen die christlichen Gewerkschaften in Essen gegen das Zentrum demonstrieren. Es wird ihnen wenig helfen. Auch Herr Kaas dürfte sich vergeblich bemühen, den Riß zu überbrücken. Es bleibt deshalb dabei: Im Zentrum vollzieht sich die Klassencheidung mit Folgerichtigkeit. Auch dem Prälat Kaas, dessen Können wir nicht anzweifeln, wird die auseinanderstrebende Horde auf die Dauer kaum zusammenhalten können.

Sozialdemokratie und deutscher Idealismus

Thomas Mann als Bürger und Sozialist

Ein Redaktionsmitglied des sozialdemokratischen Lübecker Volksboten hatte bei einem Besuch Thomas Manns in seiner Vaterstadt eine Unterredung mit dem Dichter. Er berichtet darüber:

„Gewiß bin ich Bürger — sagt Thomas Mann — das ist begründet in meiner Herkunft, der Kultur, die ich in mich aufgenommen habe; aber ich weise jeden Zusammenhang mit dem klassenmäßig gebundenen, der Arbeiterschaft als Gegner gekennnten Bourgeois von mir, mit dem deutschen, mit dem internationalen Bourgeois, der sich ja nur in Nuancen unterscheidet.“

„Eine antisozialistische Haltung ist heute einfach atavistisch (Rückfall aus überwundenen Entwicklungsstadien), ebenso wie eine nationalistische Haltung heute Atomismus ist.“

„Soweit ich Sozialist bin“ — fährt er fort, — „bin ich es aus einer lebenswilligen, lebensfreudigen Grundhaltung heraus. Ich kann nicht auf der Stelle treten, während das Leben um mich weitergeht.“

„Soweit ich Sozialist bin“ — das Wort verleiht nähere Deutungen. „Marx ist ein Ich nicht“ — und auf den Einwand, ob er Marx kenne — „ich habe das „Kapital“ nicht studiert; aber ich glaube gleichwohl das Wesen der Lehre ergriffen zu haben, und ich kann mich nicht mit ihr befreunden, weil sie meines Erachtens zu sehr rein materialistisch-ökonomisch ist und den geistigen Kräften zu wenig Raum läßt. — Aber den Einwand, daß im Marxismus, doch auch ein gut Teil deutscher Philosophie steckt, läßt er gelten, und er meint, hier sei das Zukunftsverloren der Arbeiterbewegung, der neu schaffende schöpferische Wille, der auch in der jungen Arbeiterdichtung — es ist von Schönland und Barbel die Rede — zum Durchbruch kommt. Ohne im einzelnen zu werten, — hier sieht er starke positive Kräfte. — Und dieser Teil des Gesprächs endet mit der interessantesten Feststellung des Dichters:

„Wir haben heute den seltsamen Zustand zu verzeichnen, daß in allen entscheidenden Fragen das Bürgertum, das sich programmatisch zum Idealismus bekennt, zu einem allzu großen Teil den materialistischen Interessenstandpunkt vertritt, während die programmatisch materialistische Arbeiterbewegung den geistigen Kräften dient. In den isolierten Fragen der notwendigen Nationalisierung der Reichsverwaltung, in den Beziehungen zu den anderen Völkern Europas, überall vertritt die Arbeiterbewegung das Notwendige; und eben so weit sie es tut, muß der geistige Mensch auf ihrer Seite stehen.“

Und die Zukunft des geistigen Deutschlands sieht Mann in der Verbindung sozialistischer Geistes mit den Schätzen deutsch-bürgerlicher Kultur: Die Sonntage von Hölzerlin und Marx.“

Die Ehefrau ausgepeitscht.

Unerhörter Sadismus

Vom Schwurgericht Braunschweig wurde am Montag der Lehrer Max Dröge aus Hesse in Braunschweig wegen Totschlags zu 5 Jahren Gefängnis und seine Gekerkte, die geschiedene Ehefrau Klummann aus Wolfenbüttel, zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt. Dröge, ein deutsch-nationaler Landtagskandidat, ist hochgradiger Sadist und hat seine Ehefrau in gräßlichster Weise gemartert.

Um seine Geschlechtserregung zu steigern, band er seine Ehefrau an einen Pflock und züchtigte sie mit Knöpfen und Knospen. Die Ehefrau, die das Martyrium nicht mehr aushielt, schloßte endlich zu ihren Eltern. Als kurz darauf das Defizit der von Dröge verwalteten Kirchengelder bekannt wurde, ging er zu seiner Geliebten, um mit ihr gemeinsam zu sterben. Beide öffneten in der Kammer der Kinder der Frau Klummann den Gashahn. Während die beiden Kinder nicht wieder aufgewacht sind, mißlang der Versuch bei Dröge und Frau Klummann. Auch eine Angel verletzte Frau Klummann nur leicht. Als sich Dröge dann schließlich selbst zu erschießen versuchte, trat eine Ladehemmung ein.

Als Sachverständige waren Magnus Strichfeld-Berlin und der Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Kaniassutter, Dr. Gruette, geladen. Die inzwischen geschiedene Frau des Angeklagten schilderte ausführlich ihre Leidenszeit. Dieser Verwalter der Kirchengasse hat seiner Frau oft in einer Nacht bis zu 60 Sieben verabreicht, so daß sie sich überhaupt nicht mehr bewegen konnte. Die Sachverständigen erklärten, daß die Anwendung des § 51 nicht in Frage kommen könne, wohl sei aber die nach dem Strafgesetzbuch notwendige Ueberlegung nicht mehr vorhanden gewesen, so daß das Urteil nicht auf Mord, sondern auf Totschlag lautet.

Wahlerfolge in Württemberg

Nicht nur bei dem bereits mitgeteilten Wahlerfolg in Stuttgart, wo selbst die Sozialdemokratie über 15 000 Stimmen gewann, sondern in den meisten Orten hat die Sozialdemokratie bei den württembergischen Gemeindevahlen gut abgeköhnt. In Heilbronn gewinnt die Partei vermutlich ein Mandat. In Ulm haben Sozialdemokratie und Zentrum starke Stimmengewinne zu verzeichnen; die Sozialdemokratie steigerte ihre Stimmzahl von 3790 auf 5351 und behauptete die fünf Mandate, die sie bei dieser Wahl zu verteidigen hatte. In Crailsheim erhielt die Sozialdemokratie 6708 Stimmen und vier Mandate gegenüber drei, die zur Wahl standen hatten.

Italienisch-französische Beipredungen in Gen

Der italienische Unterstaatssekretär Grandi hatte Montag nachmittags in Lugano mit dem französischen Außenminister Briand eine längere Beipredung, über deren Bedeutung für die Förderung der italienisch-französischen Beziehungen auf beiden Seiten keine besonderen Hoffnungen bezeugt werden.

Die Staatsmänner in Lugano

Kommt bei den Unterhaltungen etwas heraus?

Der Völkerverbundrat ist in Lugano Montag vormittags 11 Uhr zum Vorles des französischen Außenministers Briand, der dem Völkerverbundrat die alpbatischen Reichsfolge den finnischen Außenminister Procopie in der Präsidentschaft für das nächste Vierteljahr zu der üblichen vertraulichen Sitzung zusammengetreten hat und damit die 53. Ratstagung eröffnet. Bereits eine halbe Stunde vor Eröffnung der Tagung sammelte sich eine zahlreiche Versammlung vor dem Kursaalgebäude an, das, wie ein großer Markt ist, mit den Fahnen der verschiedenen Nationen reich besetzt ist.

Die Ankunft der einzelnen Ratsmitglieder und der Delegationen wurde bei den Zuschauern lebhaftes Interesse. Gegen 11.30 Uhr begann die öffentliche Sitzung, die jedoch keine besonderen Fragen behandelte.

Die Tagesordnung des Völkerverbundesrates ist unerwartet durch den Antrag der Saarregierungscommission zur Aufhebung einer Teil der Saargebiete erweitert worden. Der Antrag ist von der Regierungskommission einstimmig und unter Zustimmung der Kommission des saarländischen Landesrates (mit Ausnahme der Sozialdemokraten) beschlossen worden.

Der Völkerverbundrat der Luganer Konferenz stehen die Verhandlungen der führenden Staatsmänner. Briand hat Montag früh Chamberlain. Nachmittags hatte der Reichsaussenminister Dr. Stresemann den anwesenden Besuch ab und hatte mit ihm eine einseitig unabhängige Unterredung, die den Charakter eines umfassenden allgemeinen

politischen Gesprächs trug und den im Augenblick im Vordergrund des Interesses stehenden politischen Fragen galt. Dabei wurde jedoch — wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird — weder von der Reparationsfrage, noch über Abrüstungsfragen gesprochen.

Die erste Begegnung zwischen Stresemann und Briand in Lugano findet in der Pariser Presse eine wider Erwarten freundliche Begleitmusik. Die Mehrzahl der Wähler gibt in ihren Telegrammen aus Lugano wie auch in ihren Kommentaren der Auffassung Ausdruck, daß die Fühlungen, die die deutsch-französischen Beziehungen in den allerletzten Monaten erfahren haben, ausschließlich auf Mißverständnissen zurückzuführen seien und es Briand nicht schwer fallen könne, den deutschen Außenminister von der Aufrichtigkeit der französischen Friedenspolitik und ihrem unbedingten Festhalten an Locarno zu überzeugen. Auch in den politischen Kreisen neigt man zu einer ausgesprochenen zuverlässigen Beurteilung der Situation, läßt es andererseits aber an Warnungen vor allzu weitgehenden Hoffnungen auf konkrete Verhandlungsergebnisse nicht fehlen. Darin liegt zweifellos eine gewisse Berechtigung, denn bei nächster Betrachtung wird man zu dem Ergebnis kommen müssen, daß der allzu große Optimismus der Pariser Presse kaum mehr Berechtigung hat, als der schwarzleberische Pessimismus, der in Deutschland vorzuherrschen scheint.

Lehren des Ruhrkampfes

Von Wilhelm Eggert, Vorstandsmitglied des DGB

Als die Industriellen in Rheinland und Westfalen die Ausbeutung anordneten, schloß die Deutsche Arbeiter-Zeitung ihre Betrachtungen mit dem Ausruf: „Es geht um's Ganze!“

Durch Vermittlung der Reichsregierung sind die Betriebe wieder geöffnet worden. Diese Erlebnisse des Arbeitskampfes mit seinem Drum und Dran ist beispiellos in der Geschichte der deutschen Arbeitstämpfe.

Auch eine andere Lehre hat der Kampf im Ruhrgebiet heute schon der Öffentlichkeit gegeben. Es ist die allgemeine Erkenntnis, daß Staat und Wirtschaft sich von einer kapitalmächtigen Gruppe nicht bedrohen lassen dürfen.

Wir fordern eine ständige öffentliche Kontrolle aller monopolartigen Unternehmungen und ihrer Vereinigungen. Dazu gehört eine Kartellgesetzgebung, die in Errichtung eines Kontrollamtes für Kartelle und andere monopolartige Unternehmensgebilde gipfelt.

Kolf Warners Leidensweg

Ein zeitgenössischer Roman von Hilde Drever

Wie vernünftige Käthe die letzten Gesellen, daß sie gerade heute hergekommen waren. Wie oft aber hatten sie ihr auch schon über manche schwere Stunde der Einsamkeit, wo die Sehnsucht nach Kolf sie fast übermannte, hingesehnen.

mern, der Industrie und Handels-, der Handwerks- und der Landwirtschaftskammer.

In Übereinstimmung mit dem Artikel 165 der Reichsverfassung, der Arbeiter und Anstaltler beruft, in Gemeinschaft mit den Unternehmern an der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen sowie an der gesamten wirtschaftlichen Entwicklung der produktiven Kräfte mitzuwirken, erweist sich die Durchsichtigung aller aller wissenswerten wirtschaftlichen Vorgänge als eine unabwiesbar notwendige Aufgabe.

Der Verlauf des Ruhrkampfes hat große Volksmassen wachgerüttelt. Er hat vor allem Millionen und Abermillionen angeleitet, daß Staat und Wirtschaft von der Willkür einer kleinen, aber kapitalmächtigen Unternehmerrunde befreit werden müssen.

Severing fährt nochmals nach Düsseldorf

Berlin, 11. Dez. Minister Severing wird nach Prüfung des ihm von den Tarifparteien der nordwestlichen Gruppe vorgelegten Materials am Donnerstag in Düsseldorf nochmals mit den Vertretern der Gewerkschaften und der Arbeitgeber über die endgültige Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der rheinisch-westfälischen Metallindustrie beraten.

Unter Generaldirektoren.



„Wertwändig: wenn unsere Arbeiter mal vier Wochen nicht tun, das spürt die ganze Wirtschaft. Aber wenn wir Generaldirektoren das ganze Jahr nichts tun — das merkt kein Mensch!“

Professor Dr. Karl Vorländer

In Münster i. W. ist der Philosoph Prof. Dr. Karl Vorländer, im 69. Lebensjahr gestorben. Er hat sich namentlich als Kantforscher hervorgetan und auch eine Ausgabe der Werke Kants in der philosophischen Bibliothek bestritten.

Freistaat Baden

Dr. Köhlers Berliner Dienstwohnung

Als Herr Dr. Köhler Reichsfinanzminister im unglücklichen Bürgerkabinet wurde, mußte er von Karlsruhe nach Berlin übersiedeln. Er bezog dort eine Dienstwohnung, die sich standesgemäß auf Kosten des Reiches einrichten ließ.

Wohnungszählung und Wohnungsstatistik in Baden

Im Laufe der Woche wird das Statistische Landesamt eine Wohnungszählung und Wohnungsstatistik in Baden durchführen. Da die Wohnungsstatistik eine wichtige Grundlage für die Festsetzung der Steuern ist, ist es von größter Wichtigkeit, daß die Zählung mit größter Genauigkeit durchgeführt wird.

Rote Hände

oder brennend rote Hände sind ein Zeichen für eine Infektion mit dem Bakterium Bacillus anthracis. Die Krankheit verläuft in der Regel tödlich.

Sie wünschte, Kolf wäre weniger starrköpfig, Kernunterschieden leichter zugänglich, bewunderte aber zugleich seine freimütige Tapferkeit, die sie ihn zum Helden stempeln ließ.

Kolf ahnte nichts von Käthes leichlichem Auktur und ahnte noch weniger, wie sie allerlei Vorzüge in die Tat umsetzen mußte.

Er lenkte von seinen Unannehmlichkeiten an Käthes Studium über auf das sie ihm aber nur diese verlockende Antworten gab.

Sie wollte ihm nicht eingestehen, daß sie bereits zu Semesterbeginn nur sehr wenig Vorlesungen besuchte und heimlich einen Hausaufsatzkurs mitmachte, fühlte sie doch genau, daß das jetzt für sie ungleich notwendiger und dringender sei.

So nahe mit grauem Eise die Stunde des Abschieds, ohne daß Kolf das erlösende Wort gesprochen hätte, auf das Käthe sehnsüchtig den ganzen Tag gewartet hatte, nämlich, wann er mit Käthes Eltern sprechen und die Verlobung öffentlich machen würde.

Sie selbst wollte nicht fragen, obwohl sie darauf brannte, endlich Kols weitere Pläne und Absichten zu hören.

Kolf selbst aber hatte in seiner verhängnisvollen Unfähigkeit dem konkreten Leben gegenüber gar nicht weiter über dieses Problem nachgedacht und ahnte nicht im geringsten, daß sich Käthe darüber quälte.

Der Abschied fiel beiden sehr schwer und besonders Käthe klammerte sich schmerzhaft an Kolf, von tiefem Weh übermannt.

Endlich riß sie das Abschiedswort anramm auseinander, ein letzter Blick, unter Tränen, ein Winken, immer weiter entfernten sie sich von einander, die sich einen Augenblick vorher noch so nah gewesen.

Schieffensahn ließ Kolf Warner zu sich bitten. Kolf mußte, nun war der große Augenblick der Abrechnung gekommen. Sein Wille fraßte sich, sein Geist konzentrierte sich ganz auf diesen Kampf mit einem unerbittlichen Gegner.

Sie leuchtete die Tür mit dem weißen Schild. Kolf klopfte an, warierte gar nicht das „Bereit“ ab, sondern trat energisch in das Zimmer.

Schieffensahn konnte sich kaum beherrsigen. Er triumphierte und wollte diese sängerische Stunde bis zur Reize auskosten.

„Seken Sie sich“, herrschte er Warner an. „Ich danke, ich liebe Sie“, erwiderte dieser und blinzelte ihm freundlich mit mühsam verhaltenem Lächeln an.

„Gut, Sie möchte Ihnen nahe legen“, gina Schieffensahn, „obwohl Umhelfe auf sein Ziel los, sich auf längere Zeit auszuscheiden zu lassen. Ihre Herren bedürfen einer erachtlichen Ausdauer.“

Schieffensahn wollte nämlich gerne, daß Kolf nun selber abzurufen bliebe. Er dachte sich zwar, daß Kolf ablehnte, aber er wollte nichts unterlassen lassen.

„Herr Direktor“, erwiderte Kolf mit eisiger Ruhe, „ich bin mir durchaus wohl und meinen Aufgaben gewachsen.“

Er war sich noch nicht klar, wo Schieffensahn hinaus wollte, ganz rechtfertigen. Ein Lehrer, der Weintränke im Unterricht verweigert — um nur ein Beispiel zu nennen, ist durchaus unannehmlich. Ich rate Ihnen in Güte, meinen Rat anzunehmen, um Sie von schlimmeren Folgen zu bewahren.“

„An dieser Güte wage ich zu zweifeln, rief Kolf höhnisch hervor. „Ich kann mir nicht denken, wieso ich auf Ihre Güte zählen dürfte.“

Im Stillen erwog er zum ersten Mal Käthes Rat, sich von Schieffensahn zu bemühen, denn er glaubte sicher, daß es Schieffensahn genügen würde, ihn weit fort zu wissen. Aber sein unbedingtes Sturheit ließ ihn sofort all diese Kernunterschiede verwerten.

Schieffensahn, durch Kols Worte empört, beschloß, noch den letzten Coup auszuspielen, um sich an Kols Niederlage zu rächen.

„Ich wünsche Ihnen des weiten verzeihen, — ob Sie es mir glauben oder nicht, ist mir höchst gleichgültig, — daß man den nächsten Besuch einer jungen Dame, — man kennt über Ihren Namen —, weiß und daß dies genügen würde, ganz andere Namen zu errathen. Mir steht es nicht zu, mich über Sie zu äußern, merkwürdigen Vorfall zu äußern, noch der Ehre dieser Dame zu treten.“

Da sprang Kolf auf ihn zu, die Hand zum Schlage erheben. „Gehst du wach?“

Mit kübler, überlebensener Geste fuß Schieffensahn sich nach rechts um und ließ das Gesicht nach rechts hin drehen. „Ich weiß, daß Sie ein sehr kluger Mann sind.“

Der französische Finanzskandal

Der Roman einer Modistin — Dem Kesseltreiben der Großbanken erlegen? — Einnahmen der bürgerlichen Presse Genosse Chaftanet klagt an

A. B. Paris, Anfangs Dezember 1928.

Weder die Bestätigung der Budgets mit seinen Milliarden für die Militärausgaben, die trotz des sozialistischen Votums von der Kammer rubig geschickt wurden, noch die Verhandlungen für das Zustandekommen der Expertenkonferenz, die Herr Poincaré die bereits gestorbene Reparationskommission aus dem Paragrafenhohle heraufholte, noch die Folgen des Vorkriegs-Prozesses, der das Feldzug, den die Faszistipresse in Frankreich gegen den Mörder des italienischen Vizekonsuls verhängen wollte, den gleichzeitigen in Frankreich die Presse gegen die Einrichtung des Schwurgerichts selbst, noch das Vorgehen des Mitte Dezember beginnenden Kammerkampfes des französischen Durchschnittsbürgers von dem man ihm seit einigen Tagen als das neueste und süßste Mittel eines Kaisers- oder Solaromans vorgelegt wird: diese

Finanzskandalaffäre der „Gazette du France“

von dem Verurteilten Danaugruppe. Erzählen wir die Geschichte: Die Dame Frau Danau — sie hatte sich mittlerweile von ihrem früheren Mann, mit dem sie während der folgenden Jahre trotz der Scheidung Hand in Hand arbeitete,

ein kleines, unansehnliches Börsenblättchen, das die besten: „La Gazette du France“. Bis zur Revolution des Bonapartes bewegte sich dieses Blättchen im realistischen Rahmen, 1917 lernte es plötzlich die europäische Welt kennen, wurde zur Zeitschrift, an der namhafteste Pariser Journalisten mitarbeiteten, der bekannteste europäische Staatsrechtler Beiträge lieferte und entfaltete mit einer glänzenden Aufmachung in den letzten Monaten eine Reklame, daß sich dieser wöchentlich erscheinenden Zeitschrift erklärte, daß er sich habe in der „Gazette du France“ die erste Zeitschrift im französischen Formate gefunden.

Die meisten Mittel konnte dieses Blatt, das plötzlich zur Vorhut des Friedensgedankens und des neuen Europas wurde, nicht mehr finanzieren? Madame Danau und ihre Tochter, Frau Joseph, sowie Herr Bloch hatten in den letzten Jahren vorgearbeitet. Drei Jahre hatten für sie genügt, einen Kapitalmarkt aufzurichten, über dessen gewagte Konstruktion sie lebernat den Kopf schüttelten. Zuerst war es nur ein kleiner Markt der „Gazette du France“, der den Lesern gewisse Vorteile anempfahl und sich erbot, in ihrem Namen und zu ihrem Namen die nötigen Anordnungen vorzunehmen. Dann wurde diese Vorhut mittelständiger Intelligenz hineingestellt und vom Kapitalmarkt der Danaugruppe, die übrigens als Erbinnen und als Frau Joseph, die in der „Gazette du France“ auf Gesellschaften aus dem Boden empor, die Union Française d'Emmission et de Réception; die Société Française des Valeurs au comptant; le Consortium des Valeurs Françaises et Etrangères; das Confiance Financier de Bourge et de Gellion. Mit einem Gesamtkapital von 17 Millionen Franken gaben diese fünf Gesellschaften für die Danaugruppe achtprozentige Wertpapiere aus. In einem palastartigen Gebäude in Paris, in dem bald einige hundert Angestellte waren, wurde ihr Sitz mit dem der „Gazette du France“ verbunden. Die Mittel wurden im ganzen Land geründet und Agenten von Haus zu Haus, um der „Gazette du France“ und ihren Gesellschaften die nötige Geldaufuhr zu besorgen. Das Geld, das so zusammenfloß, wird gegenwärtig ungefähr auf eine halbe Milliarde Franken geschätzt. Es wird schwer sein, je einen so großen Heberfeld zu erhalten, die wie gewöhnlich in solchen Fällen die der Gesellschaften es nicht wagen werden, aus Angst vor Klagen, Klage einzureichen, und da des weiteren keinerlei Unterstützung vorgefunden wurde.

Die geschickteste Gründung der Dame Danau war aber die „Interpresse“. Diese „Interpresse“ bot französischen Blättern ihre Finanznachrichten an. Sie übernahm sogar die volle Redigierung der Finanzteile für gewisse Blätter und, wie wir noch zeigen werden, gegen eine recht gute Entschädigung. Das heißt, eine Entschädigung der Abnehmer. Dieser Finanzdienst hatte natürlich keinen anderen Zweck, als Abnehmer für die Papiere der Danaugruppe und für andere zweifelhaft und offiziell nicht notierte Aktien zu aneeln.

Frau Danau und Herr Bloch operierten im übrigen auf derart simple Weise, daß man sich heute fragt, wie es möglich war, daß sie während Jahren tausende von kleinen und großen Sparern, die das Spekulations- und Gewinnvermögen gewadte hatte, am Karrenseil herumführen und plündern konnten. Mit Hilfe stets neuer Gründungen und stets neuer Emissionen vermochten sie immer wieder die ersten Einleger und die vorhergehenden Zeichner zufriedenzustellen. Dadurch, daß sie auf diese Weise jeder Auszahlungsforderung sofort nachkamen, daß sie ein Meer von Dactylos unterhielten, die nichts anderes zu tun hatten, als nach einem vorgeschriebenen, im übrigen recht häßlichen Schema periodisch den Einlegern mitzuteilen, daß ihre Einlagen nun um 30, 40 oder 50 Prozent angewachsen seien, gelang es ihnen, derart lange jeden Verdacht von sich abzuwehren.

Das Kesseltreiben an der „Gazette du France“ und die Danaugruppe begann Anfangs November. Es ging von der faschistischen Presse des großen Pariserfabrikanten Coto aus, der sich mit musolinischen Plänen trägt und in seinem für 10 Centimes (gegen 25 und 30 Centimes der übrigen Presse) monatlich abgelesenen „L'ami du Peuple“ demagogische Kritik an den republikanischen Einrichtungen übt, um gleichzeitig für eine Allianz mit faschistischen Italienern und mit schwerstem Geschütz gegen jede französisch-deutsche Verständigung vorzugehen. Mit der Cotopresse lernte gleichzeitig die gesamte Reaktionspresse los. Die Vermutung, daß hinter diesem ganzen kombinierten Feldzug, dem

übrigens auch die beständigste Gesellschaft nicht hätte standhalten können,

die Großbank operierte, liegt sehr nahe. Konkurrenzneid, die Absicht, die in der „Gazette du France“ vertretenen Ideen zu treffen, können als Grund angesehen werden. Auch gewisse Exzessivmaßnahmen, denen die „Gazette du France“ scheinbar nicht mehr nachgab, werden genannt. Die Regierung sah sich gezwungen, sich sofort mit der Affäre zu befassen. Eine gerichtliche Untersuchung begann, Frau Danau und Herr Bloch wurden verhaftet, Frau Joseph wird von der Polizei gesucht und Herr Audibert, der politische Direktor der „Gazette du France“, wird vorläufig, da ihn eine Krankheit überfiel, überwacht. Die Papiere werden auf ungefähr hundert Millionen Franken geschätzt und der Rest der Danaugruppe wird täglich von jenen belagert, die zum Teil ihr gesamtes Vermögen verloren haben.

Die wirklich Schuldigen sind verhaftet, aber die moralischen Schuldigen müßten ebenfalls zur Rechenschaft gezogen werden. Zu diesen moralischen Schuldigen zählen in erster Linie

jene korrupten bürgerlichen Blätter,

die sich von der „Interpresse“ bedienen ließen. Die Redigierung ihres Finanzteils durch die „Interpresse“ stellte für manche eine glänzende Einnahme dar. Der Fall des „Quotidien“, der als erster mit in diese Affäre verwickelt ist, zeigt dies. Der „Quotidien“ wurde vor fünf bis sechs Jahren als die oberrheische Zeitung für die bürgerliche Mitte von einem gewissen Herrn Duman gegründet. In seiner Redaktion saßen linksradikale und sozialistische Journalisten. Sein sogenannter politischer Rat bestand aus dem sozialistischen Abgeordneten Renaudel, dem kürzlich verstorbenen Professor für Revolutionsgeschichte Aulard und dem greisen Vorkämpfer der weltlichen Schule Ferdinand Brunson. Der „Quotidien“ konnte den Linken der Wahlen von 1924 zum größten Teil auf sein Konto schreiben. Heute noch wird er von der Reaktionspresse als jener bezeichnet, der Milbrand aus dem Einsee verjagte. Er war in jenen Jahren, da übrigens die sozialistische Partei über kein Zentralorgan verfügte, die große französische Zeitung der Linken, die die mutigste und süßste Sprache führte. 1926 plötzlich wanderte der gesamte politische Rat, sowie fast sämtliche Journalisten, darunter alle sozialistischen Journalisten, aus dem „Quotidien“ aus, gegen den dann die Sozialisten Anträge erhoben,

daß er in den letzten Monaten aus unkontrollierbaren Finanzquellen gespeist wurde. Herr Duman, der Direktor, und Pierre Bertrand, der Chefredakteur, wehrten sich gegen diese Anschuldigungen. Nur aber, da der Skandal der „Gazette du France“ ausbrach, stellte es sich heraus, daß auch der „Quotidien“ von der „Interpresse“ bedient

wurde. Daß diese „Interpresse“ seinen gesamten Finanzteil redigierte und mehr noch, daß die Agenten der Danaugruppe auf Briefbögen des „Quotidien“ die Abonnenten dieses Blattes überlierten. Der „Quotidien“ erhielt hierfür einen monatlichen Zuschuß von 300 000 Franken. Der Hauptaktionär des „Quotidien“ ist aber kein anderer als der geistige französische Gesandte in Bern und heutige Landwirtschaftsminister, der große Kognakfabrikant Hennessy. Die moralische Verantwortung dieser Presse — und der Fall des „Quotidien“ steht nicht vereinzelt da —, als Zuteiler dieser Schwindelgeschäfte liegt auf der Hand.

In der Kammer hat Genosse Chaftanet, der bekannte sozialistische Abgeordnete des Nord-Departements, am vergangenen Dienstag eine Interpellation eingebracht und öffentlich Anklage erhoben. Er forderte die Regierung auf,

nicht nur gegen die leitenden Köpfe der Danaugruppe, sondern auch gegen Parlamentarier und Minister,

die hinter ihr stehen und in ähnliche Geschäfte verwickelt sind, vorzugehen. Eine briefliche Auseinandersetzung zwischen Chaftanet Poincaré war die Folge. Chaftanet richtet nicht nur Herrn Hennessy, sondern auch den Minister Maginot, die Unterstaatssekretäre Pate und Boncel, sowie verschiedene hochstehende Parlamentarier, in Geschäfte verwickelt zu sein. So hat er den früheren Ministerpräsidenten und gegenwärtigen Senator Francois Marjale angeklagt, Mitglied von 33 Verwaltungsräten, ebenso vieler Gesellschaften zu sein. Seine vielkommentierten Anträge werden zur Folge haben, daß das französische Parlament die alte Frage der Amtvermengung behandeln müssen wird. Möge wenigstens in dieser Richtung die Stambalaffäre der „Gazette du France“, die sich noch im Anfangsstadium befindet, aufs schnellste reinigend und säubernd wirken. Die Sozialistische Partei, die seit Jahren durch einen Gesekentwurf auf Schaffung von Staatskontrollen den Banken und derartigen Finanzgesellschaften gegenüber den Ausbruch solcher periodischer Volksplünderungen zu verhindern versucht, wird jedenfalls alles unternehmen, um auch auf diesem Gebiet der Stambalaffäre Vermengung eines Mandats der Volksvertretung mit dem Mandat der Interessenvertretung einer Gesellschaft Säuberung zu schaffen.

Wie hierzu weiter mitgeteilt wird, sind am Montag die „Gazette du France“ und ihre Tochtergesellschaften vom Handelsgericht bankrott erklärt worden. Im Laufe der vorangegangenen Verhandlung erklärte die Geschäftsführerin der „Gazette du France“, Frau Danau, u. a., ihr Unternehmen habe bis zu ihrer Verhaftung jede geforderte Zahlung geleistet, für die durch das Einschreiten des Gerichtes erfolgte Einstellung der Zahlungen könne sie nicht verantwortlich gemacht werden. Als der Richter sie darauf aufmerksam machte, daß sie für 140 Millionen Franken Wertpapiere auszugeben habe, behauptete Frau Danau, sie verfüge demgegenüber über ein Aktium von mindestens 140 Millionen Franken.

Ernährung und Gesunderhaltung unserer Kinder

Durch den Verlust der Millionen von Menschen in dem Weltkrieg ist das Interesse für die Gesunderhaltung unserer Jugend in allen Staaten wachgerufen worden. Wir betrachten unsere Nahrungsmittel auf den wahren Nährwert und beobachten die Art der Herstellung unserer Speisen. Als bedeutenden Fortschritt muß man jedoch die wissenschaftlichen Arbeiten über den Wert der Vitamine betrachten, da diese für die Ernährung und das Wachstum des gesunden Kindes, sowie für die Behandlung der rachitischen und kreblichen Kinder von ganz besonderer Bedeutung sind.

Trotz der zahlreichen Nähr- und Kräftigungsmittel, die im Laufe der Jahre am Markt erschienen sind, konnte sich der von altersher geübte, wegen seines Geschmacks jedoch nicht sehr beliebte Lebertran immerhin halten und ist berufen, gerade jetzt nach Bekanntheit der Vitaminforschung von neuem seinen Platz zu behaupten. Es handelt sich nur darum, eine Methode zu finden, um die wertvollen Vitamine vor Zerstörung zu schützen, und andererseits den Geschmack, sowie die Verdaulichkeit des Lebertranes günstig zu beeinflussen.

Beide Ziele sind erreicht durch die sinnreiche Erfindung des Amerikaners Scott, indem er in Scotts Emulsion den hochwertigen Vitaminen in der naturinertesten Form erhalten und außerdem den Tran unter Beifügung der hochwertigen Diphosphosphite und Kalksalze in eine wohlschmeckende und leicht verdauliche Form gebracht hat.

Es ist deshalb Aufgabe jeder Mutter, ihrem Kinde mehrere Wochen lang Scotts Emulsion zu verabreichen, weil sie hierdurch bestimmt der ernstlichen Krankheit vorbeugt und dem Kinde wertvolle Nährmittel in leichter Weise zuführt.

Wegen ihrer bedeutenden Erfolge wird naturgemäß Scotts Emulsion viel nachgeahmt, aber nie übertroffen, deshalb achte man beim Einkauf stets auf die Originalmarke „Scott“.

In ihr sind die Vitamine in ihrer Gesamtheit als Komplex empyrisch gebunden vorhanden, wodurch sich das Präparat von den künstlich hergestellten vorteilhaft unterscheidet, auch wenn letztere das eine oder andere Vitamin in größerer Menge enthalten sollte.

S. R.



Wie ein herrliches Juwel
WIRKT UNTER ALLEN GESCHENKEN
KURMARK
Privatpackung

Das Problem des Weihnachtsgelchenkes

heißt eine Gabe zu finden, die die vornehme Kultur des Erbers verrät, zugleich aber bei dem Empfänger das Gefühl auslöst, gerade das zu erhalten, was für ihn das Nützlichste und Gewünschteste ist. Wir fühlen uns verpflichtet, diese gewiß nicht leichte Aufgabe für die große Gemeinde der Kurmark-Käufer zu lösen und schenken aus diesem Gedanken heraus in lang vorbereiteter Sorgfalt die

Kurmark-Privatpackung

deren Preis trotz der künstlerisch besonders vornehmen Ausgestaltung nur Mk. 6.— beträgt. Ihnen wird durch die Kurmark-Privatpackung, enthaltend 100 Kurmark-Zigaretten, die Möglichkeit gegeben, Ihren Freunden ein persönlich gehaltenes Festgeschenk ohne Preisaufschlag zu machen, das überall mit Freuden aufgenommen werden wird. Die Wenigen, die die

Zigarette Kurmark
Spezial-Maccedonen-Mischung

noch nicht kennen, werden Ihnen für die Bekanntheit mit diesem Qualitäts-Produkt von Herzen danken; denn wer erst einmal Kurmark-Käufer geworden ist, kann nie wieder von diesem seinem unentbehrlichen Begleiter lassen.



Privatpackung 5 Pfg.

Wirth abgedampft

Zur Charakterisierung der Situation im Zentrum ist schließlich noch von Interesse, was die Rhein-Zeitung unter dem Titel Wirth dampft ohne Entschuldigung aus Köln ab schreibt: „Zur allgemeinen Beruhigung war Joseph Wirth in der großen öffentlichen Kundgebung des Zentrums nicht erschienen, obwohl er auf mächtigen Plätzen als zugkräftiger Redner angekündigt war und bis zum Samstagabend dem Parteitag beigewohnt hatte. Am Sonntag wurde er nicht mehr gesehen. Was war vorfallen? Obwohl sich Herr Dr. Wirth in den letzten Monaten — siehe Panzerkreuzrede im Reichstag — die ernstlichste Mühe gegeben hatte, wieder als vollwertiger Zentrumsmann aufzutreten, behandelte ihn der Parteitag wie einen armen Sünder. Er kam weder als Redner in Frage, noch schlug man ihn für das Dreimänner-Kollektiv vor. Gemäßigt wurde und gefeiert Herr Kaas, der außenpolitische Konkurrent von Joseph Wirth ist. So dampfte dann Wirth ab und ließ Messfeierammlung und Zentrumstag im Stich. Freunden gab er allerdings an, daß er nicht nur wegen der Differenzen, sondern auch wegen körperlicher Ermüdung abreise. Das ist durchaus glaubwürdig, denn ein solcher Parteitag geht natürlich auf die Nerven.“

Totschlägereien statt politische Argumente

WTB, Berlin, 10. Dez. Zu den Ausschreitungen von Teilnehmern an einem Demonstrationstreffen des Rotfrontkämpferbundes in Karlsruhe berichtet eine Berliner Korrespondenz: Als der Zug gegen 3.45 Uhr die Treppelallee in Karlsruhe passierte, erkannten Teilnehmer den zufällig dort entlang kommenden Referendar Günther Schaffer, der stellvertretender Großmeister der Bruderschaft Oberpreze des Jungdeutschen Ordens ist, an seinem Abzeichen als Mitglied des Ordens. Sie stürzten sich auf ihn und verletzten ihm das Abzeichen zu entzweien. Schaffer wurde von der Uebermacht in einen Hausflur gedrängt und erhielt trotz seiner Gegenwehr verschiedene Stöße über den Kopf und von hinten einen Schlag der Lunge und Hals verletzete. Er wurde in das Krankenhaus gebracht, wo er nach kurzer Zeit verstarb.

„Gotteslästerung“

Berlin, 10. Dez. (Eig. Drabl.) Am Montag wurde der Zeichner Georg Groß und sein Verleger Wieland-Herfische vom Schöffengericht Berlin-Charlottenburg dem Antrag des Staatsanwalts entsprechend wegen „Gotteslästerung“ zu je einmonatiger Haftstrafe angeklagt. Die Anklage wurde durch die Anklagebehörde der 2. Kammer verurteilt, außerdem wurde die Einziehung und die Unbrauchbarmachung der zum Gegenstand der Anklage gemachten Illustrationen und der Mappe „Hintergrund“ verfügt.

Die drei aus einer Mappe von 17 Zeichnungen beschlagnahmten Bilder sind betitelt: „Sind Untertan der Obrigkeit“, „Die Ausschüttung des heiligen Geistes“ und „Maulhalten und weiterverbreiten“. Sie stellen vor: Neben den Figuren hoher Offiziere und eines die Paragrafenengel schwingenden Richters einen Geistlichen, der ein kleines Kreuz auf der Nale balanciert, ferner einen Gefängnisgeistlichen, aus dessen Mund Kanonen, Granaten, Gewehre, Schießpulver und Bajonette herauskommen und schließlich den gekreuzigten Christus in Militärkleidung und Gasmaske. Die Zeichnungen waren für die Aufführung „Der Schweig“ an der Bischofshofbühne bestimmt.

Das Urteil wurde mit Entrüstung und Haß des Publikums aufgenommen.

Der deutsche Städtetag gegen Steuerbefreiung der Toten hand.
Leipzig, 10. Dez. Nach einem Vortrag des Präsidenten Dr. Mulert im Vorstand des Deutschen Städtetages entwickelte sich eine lebhafte Aussprache über die Frage des Finanzausfalls. Soeben veröffentlichte der Vorstand des Deutschen Städtetages in einem Telegramm an den Reichsausschuss des Reichstages gegen den Versuch, die tote Hand von der Grunderwerbsteuer zu befreien.

Reichsratszustimmung zur Zuckerzollerhöhung

Der Reichsrat nahm in seiner öffentlichen Sitzung mit Mehrheit die Vorlage über die Zuckeraufhebung an. Die Vorlage will den Zuckersoll von 15 K auf 25 K für den Doppelzentner erhöhen. Die Zollerhöhung soll jedoch nur solange in Kraft bleiben, als an der Magdeburger Börse im Durchschnitt eines Kalendermonats die Preisnotiz für Rohzucker nicht über 21 K steigt. Kommt in Magdeburg ein höherer Durchschnittspreis zustande, oder erfolgt dort einen Monat hindurch überhaupt keine Notierung, so tritt automatisch eine Ermäßigung des Zollfußes auf 10 K für den Doppelzentner ein.

Die Panamerika-Konferenz

Bruch zwischen Bolivien und Paraguay
Der amerikanische Präsident Coolidge eröffnete in Washington die panamerikanische Konferenz, an der 22 Nationen teilnehmen. La Paz (Bolivien), 9. Dez. Auf die Nachricht von der Ueberführung der Grenze Boliviens durch paraguayische Truppen hat der Minister des Aeußeren aus Bolivien dem Geschäftsträger Paraguays, Elias Anala, seine Pässe überreicht. Anala wurde unter Bewachung an die Grenze geleitet.

Die Panamerika-Konferenz beschloß die Einziehung eines Schlichtungskomitees zwischen Paraguay und Bolivien, deren Vertreter hiermit einverstanden waren.

Arbeitsmarktlage in Südwestdeutschland immer ungünstiger

Weiteres Steigen der Arbeitslosigkeit in der Berichtszeit vom 29. November bis 5. Dezember wird von allen Arbeitsämtern berichtet. Die Zunahme der unterstützten Arbeitslosen betrug 5541 Personen (5001 Männer und 540 Frauen) gegen 5252 (4462 Männer und 790 Frauen) in der Vormohe. Am 5. Dezember bezogen 51 447 Personen die versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung und 4750 die Arznenunterstützung gegen 46 011 beziehungsweise 4645 am 28. November. Die Gesamtzahl der Unterstühten ist von 50 656 auf 56 197 um 10,9 Prozent gestiegen, davon waren 45 888 Männer (gegen 40 887 am 28. November) und 10 309 Frauen (gegen 9769). Auf die Arbeitsämter in Württemberg und Hohenzollern trafen 18 943 (gegen 16 150) und die Arbeitsämter in Baden 37 254 (gegen 34 506) Hauptunterstützungsempfänger.

Im Gesamtbesitz des Landesarbeitsamts kamen am 5. Dezember auf 1000 Einwohner 11,2 Unterstühten gegen 7,0 am 31. Oktober und 4,7 am 1. August.

Aus aller Welt

Die Feier der Nobelpreisverteilung
In Stockholm fand in der üblichen feierlichen Form die diesjährige Nobelpreisverteilung statt.

Schnee in der Südschwiz
Seit Samstag fällt in der Südschwiz bis weit hinunter in die Südalpen Schnee. Monts Bera meldet eine Schneehöhe von über 10 Zentimetern. Im Laufe des Sonntags hat der Schneefall in den tieferen Lagen aufgehört.

Zyflon in der Provinz Tucuman
In der Provinz Tucuman hat ein Zyflon gewütet. Es gab vier Tote und zahlreiche Verletzte.

Passagierdampfer auf den Grund geraten
Der Passagierdampfer „Cerife“ von der White Star Line, der von New York nach Liverpool unterwegs war, er hatte unter seinen 255 Passagieren 27 Ueberlebende der „Vestris“, wo er Montag nachmittag eintrafen sollte, meldete durch Funkpruch, er sei vor Roches Point am Eingang zur Rinde von Queenstown in Sibirland auf Grund geraten. Ein Schlepper wurde ihm zu Hilfe geschickt. Ge-

möhnlich geht der Passagierdampfer an einer Stelle bei Roches Point vor Anker, wo mittels Booten Passagiere und Post ausgebootet bzw. an Bord genommen werden.

Tragisches Geschick einer Familie

Die in Röhlinbäumen wohnende Beramunswitwe Sabers erlief die Nachricht, daß ihre beiden Söhne, die in den Kaiserlichen von Staffeln arbeiten, verunglückt wurden und nur als Leichen geborgen werden konnten. Die Frau, die vor etwa einem Jahr ihren Mann durch ein Veramunswitwe verloren hat, erlief durch den neuen Stobotschick demnach, daß sie erkrankte und ebenfalls starb. So steht der Hintergrad der „berühmten“ Familienordnung aus!

Wieder ein Schülerelbstmord

In Glogau warf sich der 18jährige Domagalla, der das tschechische Gymnasium besucht hat, vor den aus Breslau kommenden Zug und wurde vollkommen ermordet. Als Motiv des Selbstmordes wurde Liebeskummer angegeben.

Der lebende Leichnam

Ein nicht geringes und etwas unbehagliches Ereignis passierte am Samstag die hiesigen Standbesitzer und Besucherinnen der Marthahalle in der Lindenstraße in Berlin, als mit der größten Unachtsamkeit ein Mann in den Saal trat, der sich als ein lebender Leichnam darstellte. Er trug ein weißes Hemd, das mit Blut bespritzt war, und eine schwarze Hose, die ebenfalls mit Blut bespritzt war. Er wurde sofort von den Standbesitzern erkannt und in den Saal hinausgeführt. Er wurde sofort in ein Krankenhaus gebracht, wo er starb.

Otto Döring war von etwa 3 1/2 Jahren lebenslang aus dem Gefängnis entlassen worden. Seine Familienmitglieder sowie Kollegen und Bekannte melbten sein Verschwinden bei der Polizei, deren Nachforschungen aber kein Ergebnis blieben. Im Juni 1925 fand man einen Mann, der sich als Otto Döring darstellte. Er trug ein weißes Hemd, das mit Blut bespritzt war, und eine schwarze Hose, die ebenfalls mit Blut bespritzt war. Er wurde sofort in ein Krankenhaus gebracht, wo er starb.

Die Behörden hatten sich aber nicht. Er war nicht Otto Döring, der sich im Grunewald erhängt hatte. Wer der Tote ist, weiß man auch heute noch nicht. Otto Döring war jedenfalls von 1919 bis 1925 inhaftiert. Er wurde durch eine leibliche Störnung, aus Berlin im Jahre 1925, ohne sich abzumelden und ohne jemanden zu benachrichtigen, er fuhr nach Mecklenburg und nahm auf einem Gut eine Stellung als Gärtner an. Hier hielt er sich bis zu seinem Tode auf. Die Berliner Behörden nie etwas von dem lebenden Döring erfuhr. Für sie war er bis zum heutigen Tage tot und begraben auf dem Friedhof in Schildhorn.

Soffentlich wird es dem „Wiederauferstandenen“ nicht so gehen wie seinem Lebensgenossen, dem Seemann Max Wasth, der, trotz dem er gelund und munter auf der Erde herumläuft, von einem Hamburger Behörde amtlich tot erklärt worden ist. Wasth war bis heute noch auf seine amtlich festgesetzte Wiederauferstehung die man ihm trotz seines leblichen Daseins immer noch verweigert.

Das Weihnachtsfest naht, und da herät ein jeder hin und her durch welches Geschenk den Lieben wohl die größte Freude werden könnte. Praktisch muß heutzutage das zu Schenkende nicht leicht auch sein. Ein guter Rat ist deswegen wohl am Platze. Hausfrau, der Tochter oder der Braut werden gute Werkzeuge, ein Kissenmesser (bevorzugt rostfrei) etc. sehr willkommen sein. Ein Artikel, womöglich noch in geschmackvollem Guai überreicht, ist ihre Wirtung nie. Auch Kugelstange-Instrumente und Spielzeuge sind von den Damen sehr begehrt. Jeder Herr freut sich über ein schönes, gutes Taschenmesser (auch für Jungen geeignet), einen Kaffeeapparat oder eine Kaffeegarnitur. Als Kaufquelle für diese Geschenke ist der Feiern das Spezialgeschäft Solinger Stahlwaren C. n. f. K. o. t. h., Wollstraße 61, gegenüber der Hofapotheke, wegen seiner Leistungsstärke bekannt.

Versäumen Sie nicht meinen
Weihnachtsverkauf in Stoffen
zu ganz fabelhaft billigen Preisen. An den 3 Sonntagen vor Weihnachten geöffnet

Wilhelm Braunage

Herrnstraße 7

Lehrergesangsverein Karlsruhe

Auch der hiesige Lehrergesangsverein hat in seinem Stiftungsfestkonzert Schuberts Gedacht. Er stellte auf seinem Programm Alt-Wien Neu-Wien gegenüber. Franz Schubert eröffnete den Abend und Richard Strauß gab den Abgang. Die den Abend einleitende Homne „Herr unter Gott“ ist eines der selten gehörten Schubertwerke, das musikalisch weit höher steht als die ähnlich besetzten Chöre. Harmonisch und kontrastreich ist es äußerst fesselnd gestaltet. Bei Schubert — und das ist das Wunderbare an ihm — ist nichts auf den Effekt gestellt, wie so viele unserer modernen Dirigenten wähen. Die Kombination der Bläser mit der menschlichen Stimme erweist sich bei der Homne als innerlich verbunden. Sie bilden eine ganzheitliche Gesamtschau. Dr. Deins R n d l l, der Chorleiter des Lehrergesangsvereins, hat seine Sänger und den ideal klingenden Bläserchor auf den gleichen Stützpunkt abgestimmt und dadurch eine in Schönheit wohl nicht wieder leicht zu erreichende Verknüpfung dieses Satzes ermöglicht. Wer die Wiedergaben der Schubertchöre der verschiedenen Wiener Gesangsvereine und auch der Sinfonien durch die beiden großen Wiener Orchester am Radio verfolgte, dem muß aufgefallen sein, daß dort einer Tradition der Vortrag aller Werke in der Schubertstadt glücklicherweise jene Klangspekulationen vermieden sind, mit denen man anderwärts glaubte, den in den letzten Jahrzehnten fast vollkommen verlassenen Schubert dem heutigen Publikum schmackhaft machen zu müssen. Die Schubertischen Männerchöre wurden deshalb nicht mehr gesungen und sie werden jetzt nach der Zentenerfeier auch wieder reich verlesen werden, weil sie zu dem Schwierigsten gehören, was die Männerchörliteratur aufweist. Die meisten seiner Männerchöre seien eine instrumentale Natur, die von der menschlichen Stimme in absoluter Reinheit kaum wiedergegeben werden kann. Das Radio, das eben so unerbittlich wie die photographische Platte eine naturgetreue Wiedergabe vermittelt, hat auch bei den Wiener Lehrergesangsvereins Chören Dissonanzen, oder um deutlich zu sein, Entstellungen nicht verschleiern können, die selbst dem besten Wiener Gesangsverein unterlaufen sind. Auch bei einzelnen Wiedergaben, die man in diesem Konzert zu hören bekam, mußte auffallen, daß dieses ganz hervorragende Instrument, das der Chor des Lehrergesangsvereins darstellt, sich nicht von Erdenreife freimachen konnte, trotz seiner tiefen Verleistung und inneren Verbundenheit zu der göttlichen Kunst, deren Vermittlung Schubert verdammt war. Die beiden dreistimmigen Sätze — zwei Gedichte von Schiller — hat Schubert besonders kunstvoll geformt. Der Lehrergesangsverein hat sie meisterlich gesungen, der Singschlag war ionor, die Linie des Kanons wurde plastisch herausgehoben, die donatistischen Abstufungen gingen natürlich vor sich, die Deklamation stand ebenso wie die übrigen Techniken im Dienst des künstlerischen Ausdrucks.

In die Mitte des Programmes war die Unvollendete aufgenommen. Das Landesbetheaterorchester hat sie ganz prächtig gespielt. Dr. Deins R n d l l hat mit dem Herzen, mit höchster Innigkeit, ohne leuchtende dynamische Ueberladung und verionischer Schaustellung, interpretiert. Er vollbrachte mit dem ganz vorzüglich disponierten Orchester eine jener seltenen Leistungen, deren wahrhafte Vollendung einem so tief in die Schönheit des Wertes selber führt, daß man darüber die Umwelt vergessen kann.

Das der Lehrergesangsverein als erster Richard Straußens großes Männerchorwerk mit Orchester „Die Zauberflöte“ hier zur Ausführung brachte, wird ihm in der Kunstgattung der hiesigen Stadt auf einem besonderen Platz verdient werden. Das jüngste Opus von Strauß läßt seine Wiedergabe wieder von neuem auf dem Plan erscheinen. Sie sehen nur die Schwierigkeiten, nicht aber die Offenbarungen, Schönheiten und Köstlichkeiten die Eichendorff-Strauß. Dem melodienreichen, kimmungsreichen Werke, das einsig in der modernen Literatur dasteht, widerfuhr durch den Lehrergesangsverein, durch das Landesbetheaterorchester und durch Dr. Deins R n d l l trotz der unlagbaren Schwierigkeiten, die in dieser Partitur jeden eine über alle Lob erhabene Verlebensdigung. Ferdinand Auer bewährte sich als guter Organist. Die bis auf den letzten Platz besetzte Festhalle brachte sämtlichen Darbietungen größtes Interesse entgegen.

Theater und Musik Badisches Landesheater

Erstausführung: „Perlenkomödie“ von Bruno Frank.
Die freudige Aufnahme des Stückes in anderen Städten ließ etwas Gutes hoffen und lockte die ganze Karlsruher Intelligenz ins Theater. Es gab eine große Enttäuschung. Das Stück ist inhaltlich ein rechter Verleger. Man sieht sich zwar zunächst gefesselt und horcht auf, aber es kommt nichts von dem, was man erwartet, sondern lediglich eine Räubergeschichte von einem Gentleman-Einbrecher, der Perlen fängt, aus edlem Motiv natürlich. Uebelstes Kino und des Namens Bruno Frank unwürdig. Wie kann ein Dichter, der sich als solchen ausweisen will, seinen öffentlichen Kredit so leichtfertig verlieren? Es wird ein Wort Franks kopiert. Danach müßte er solche Schmarren schreiben, um sich über Wasser zu halten, damit er gelegentlich auch wieder etwas Gutes schreiben könne. Das beleuchtet atell die Situation der Dichter in der Epoche des Hochkapitalismus. Ihre Erzeugnisse sind nichts als Marktware; sie schreiben Dramen, wie ein anderer Stiefel verfertigt. Der Gedanke, daß der Dichter eine richtunggebende Persönlichkeit sein solle, ein Führer seiner Nation im Geistigen, ein Wegweiser zur Höhe, ist verloren gegangen. Der Dichter beugt sich unter

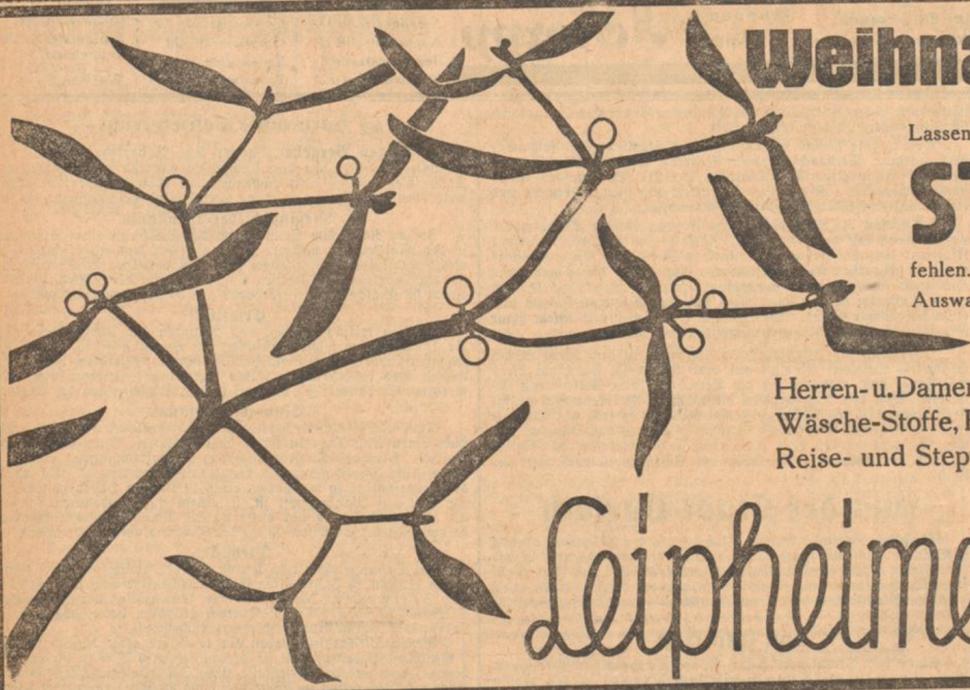
den unkultivierten Geschmack der zahlungsfähigen Schicht des Volkes und läßt sich als deren Diener auf. Eine lebendige Behauptung für das Urteil des kommunikativen Manifes, das behauptet, die Bourgeoisie habe alle ebrwürdigen Tätigkeiten ihres gesellschaftlichen entliehen und den Boeten mitfam allen übrigen gesellschaftlichen Arbeitern in bezugliche Lohnarbeiter vermandelt. Ueberdies, das Wort von Frank, wenn es wahr sein sollte, nichts als ein Ausrede. Er soll uns nicht weismachen, daß mit einem Qualitätsdrama keine Rasse zu machen wäre. Schafepare, Molli, Schafepare, Schafepare, a. haben das Gegenteil bewiesen. Der wahre Grund für sein Verlegen wird wohl darin liegen, daß dem Dichter Frank bei seinem Zwang zur Produktion gerade nichts Besseres einfallen ist.

Von der durch U. v. d. Trenck eingerichteten Aufführung ist sich nur Lobenswerthes sagen, ebenso von der Darstellung. Ueberdies, Herr Riedle führend war. Eine angenehme Ueberleitung bewerkstelligte uns Hildegard Schreiner als Wera; sie führte die Rolle der Salondame prächtig durch und entsickte ebenso wie das Publikum, ein solches Spiel zu sehen. Die beiden anderen Rollen, Wille als Cora neben ihr nicht recht auffam. Da die beiden Gemme die vervollständigen aufs glückliche das Personal, einem eigentlichen Erfolg wüßte der Referent aber nichts zu richten.



Dir, mir und fast der ganzen Welt fehlt, es! Das nötige kleine Geld! Wir warten auf das große Glück — hier winkt es! Stoß es nicht zurück!

Badische Geld- u. Wertgewinne durch ein 50-Dl.-Los der Arbeiter-Loth-Lotterie.



Weihnachts-Verkauf

Lassen Sie auf dem Gabentisch keine

STOFFE

fehlen. Sie finden bei uns eine fast unerschöpfliche Auswahl zu staunend billigen Preisen

Herren- u. Damenstoffe, Samt, Seide, Baumwollstoffe, Wäsche-Stoffe, Haushaltungs-Stoffe, Schlaf-, Tisch-, Reise- und Steppdecken, Gardinen, Taschentücher.

Leipheimer & Mende

Sonntag früh verschied nach längerem Leiden

Fraulein Antonie Zeis

Sie war von 1911 bis Ende 1927 mit aufopferndem Fleiß und vorbildlicher Treue für meine Firma tätig. Ihr Andenken werde ich stets in Ehren halten.

Karlsruhe, 11. Dezember 1928.

Kolnack Anlage 9

Oscar Schäfer
Inhaber der Fa. A. Schäfer
Eiergroßhandlung 8432

TRAUERBRIEFE

liest schnell u. billig

Verlagsdrucker „Volksfreund“ G.m.b.H.
Waldstrasse 28.

Mahnung

Die Beiträge der Arbeitgeber für den abgelaufenen Monat waren vom 4. bis 10. d. Mts. an unserem Kassenhalter einzureichen. Die künftigen Schuldner haben letzmal Gelegenheit, bei der Vorzeigung der Rechnung, vor Ort an den Erheber Zahlung zu leisten, ansonsten ohne Weiteres die Zwangsversteigerung durchzuführen werden müßte.

Verbleibende Mahnung gilt nicht für Arbeitgeber, welche die Beiträge innerhalb 3 Tagen nach jeder Lohnzahlung abzuführen haben.

Karlsruhe, den 11. Dezember 1928.

Allgem. Ortskrankenkasse Karlsruhe.
Der Vorstand. 8431

Meine Kontorklume befinden sich ab heute

Bauglass Nr. 6, 1 Treppe (Tel. 254)

Friedrich Chr. Kiefer

Kohlen, Koks, Briquets, Brennholz

Bersteigerungen:

Mittwoch, 12. Dezember, 1/10 Uhr, Holzhof Diederichsstraße 19, Ecke Kriessstraße, 1. u. 2. gegen bar: geb. Möbel und Kanari u. a. Spiegelgerant, Bilderr., Wanduhren, Schränke, Sofa, 4 Stühle, Nähmaschine, von Wand, Tisch, Stühle, Spiegel, Klammertische, Betten, Gruben, oren und Halbhäufig usw., Möbel aus, gebot gegen 10 Uhr.

Donnerstag, den 13. Dezember, 1/10 Uhr, Kriessstraße 18 (Sofal) bei Schulte, Speisekammer, Bett, Diwan, zwei Chaiselongue, Waschtisch, Kommode und Tisch, zwei Stühle mit Haar- und Kapselmattlage, Stühle, Spiegel, Uhr, Nähmaschine, Klavier, sehr gut erhaltenes mod. Herrenzimmer, gold. Herrenuhr mit Zylinderwerk und verstell. Wecker. 24. Reich. Goethestr. 18, Tel. 2725

Versteigerungen aller Art, freihandverkauf von Waren und Reib-Handen jederzeit.

Wilhelm Dieterle und Gunnar Tolmaes

in

„Geschlecht in Fellein“

Badisches Landes-theater

Dienstag, 11. Dez.
*C11. Th.-Gem. I. S.-Or.

Die Insel der Toten

Ober von Jador
Dirigent: Krips
Regie: Kraus
Mitwirkende: Blant, Borodin, Adler, Reinwig, Müller
Hierauf

Petruschka

Dirigent: Schwarz
Regie: Färstman
Mitwirkende: Ruhlmann, Schlegler, Färstman, Frey
Anfang 20 Uhr
Ende nach 22 1/2 Uhr
Breite C (1.00-7.00.4)

Mittwoch, 12. Dezember
Donnerstag, 13. Dez.
Die Kirilauerin
Freitag, 14. Dezember
Sohnspolus
Samstag, 15. Dez.
Kaiserin auf
Weihnachtsurlaub
Abends:
Perlenomödie
Sonntag, 16. Dezember
Kaiserin auf
Weihnachtsurlaub
Abends:
Mona Lisa
Im Konzerthaus
Der Fußballklub
Montag, 17. Dez.
Der Schwarzküster
In der Festhalle:
3. Volks-Theater
Dienstag, 18. Dez.
Die Insel der Toten
Hierauf:
Petruschka

Collofeum

Täglich 8 Uhr
Sonntags 4 u. 8 Uhr

REVUE Dies und Das!

36 Bilder, 70 Mitwirkende
darunter die Weltattraktion
Jackman
zum erstenmal in Deutschland

An- und Verkauf

getr. Kleider, Schuhe, etc.
1 Bett zu verkaufen.
W. Gut, Brunnenstr. 51

Regulator für 6 Mk. zu verkaufen, sowie eine Schmetterlinglampe.
Adr. unter 2. 1012 im Volksfreundbüro

Möbliertes Wandschrankzimmer zu vermieten. 21011
Steinstr. 9, III. E.

Sie finden praktische und preiswerte

Weihnachts-Geschenke

großer Auswahl und guten Qualitäten im
Wäsche-Spezialgeschäft

Telephon 503
K. Holzschuh Werderplatz Nr. 46

Gloria-Palast
am Rondellplatz

Täglich
Der neue deutsche Millionenfilm

Wolga Wolga!

(Das Heldenlied von Sienka Rassin)
Nicht zu verwechseln mit dem alten Film Wolgaschiffer

Nur erste deutsche Künstler:
Hans Adalbert Schlettow
Rudolf Klein-Rogge, Lillian Davis usw.

Winternothilfe

zu Gunsten der notleidenden Frauen unserer Stadt

in der großen Festhalle, Mittwoch, den 12. Dezember, 16 Uhr für Kinder, 18 Uhr für Erwachsene: Sinterabend Gesellschaftsabend.

Karlsruher Hausfrauenbund.

Karten für Nichtmitglieder, Musikalienhandlung Feis Müller, Hauptreingehalt Wehle, Frau Stein-Deminger, Waldstraße, im Erdgeschoss für Mitglieder und Nichtmitglieder 8439

Arbeits-Vergebung

Nachbau- und Erweiterungsarbeiten der Schule in Seckelheim, Marie-Alexandrastr. 51 sind folgende Arbeiten zu vergeben:

1. Dachdeckerarbeiten (Schieferdeckung)
2. Klempnerarbeiten
3. Klempnerarbeiten
4. Klempnerarbeiten
5. Klempnerarbeiten

Die Angebote sind bis Freitag, den 21. Dezember 1928 vormittags 10 Uhr vorzuliegen und mit entsprechendem Aufschlag versehen einzureichen.

Karlsruhe, 8. Dez. 1928
Städt. Hochbauamt.

Regulator für 6 Mk. zu verkaufen, sowie eine Schmetterlinglampe.
Adr. unter 2. 1012 im Volksfreundbüro

Möbliertes Wandschrankzimmer zu vermieten. 21011
Steinstr. 9, III. E.

MIETER!

SCHÜTZT EUCH VOR SCHADEN

Das neue Mieterschutzgesetz mit Kommentar in der bis 31. März 1930 geltenden Fassung bietet Euch dafür Gewähr

B. Grams, Berlin
Geschäftsträger des Bundes Deutscher Mietervereine ist der Verfasser

Anhang: Reichsmietengesetz
Preis 5.- Mk. brosch.

Buchhandlung Volksfreund
Waldstraße 28, Fernruf 7020 u. 7021

Das Stoffamt der Reichsbahnleitung Karlsruhe vertreibt Donnerstag, 13. Dez. 28, beginnend 8 Uhr, gegen Vorzahlung im Gerätehaus der Reichsbahn, alter Beronenbahnhof, Eingang Rappener Straße, alte Geräte, darunter: Räder, Züge, Schraubhölzer, Sägen, Karren, Werkzeuge, Rohhaar, Reimenabfälle, Filzstücke, Abfallholz, Eisenkrat. 1611

Einkauf möbliertes Zimmer
zu vermieten. 21013
Kreuzstraße 10, II.

Hausapotheke
ausbaum poliert billig zu verkaufen. 21010
Zurl.-Küche 28, V I

Praktische Weihnachtsgeschenke

für Haus und Küche
für jeden Geschmack, für jeden Gebrauch

Spielwaren für Knaben und Mädchen

Schlitten, Schlittschuhe
Christbaum-Ständer, -Schmuck u. -Kerzen
empfehlen zu billigen Preisen

N. Hebeisen
Spezialmagazin für Küche und Haus
Großes Herd-, Gasherd- und Öfenlager,
Junker & Kuh Verkaufsstelle

Werderstraße 36, Klapprechtstraße 2.

Bei Ihren Einkäufen berücksichtigen Sie die Zueenten dieser Zeitung

Teigwaren mit Dörr-Obst

in ein beliebtes Mittagessen

Gierbruch-Makkaroni
Bd. 54
Makkaroni, Eierstifte, Spagetti in Paketen

Mischobst I
aus feinsten kalifornischen Früchten
Bund 100

Mischobst II
vorzügl. Qualität
Bund 70

Getroden. Pfäum en
Bd. 32, 40, 50

Kaliforn. Birnen
Pflirsche, Aprikosen

Feigen

Pfannkuc

Armb.-Uhren
in Gold v. 40 Mk. an
in Silber v. 15
Garantie, empfehle

Chr. Fränkle Goldschmied
Karlsruhe, Katterpaffage

Herrenkleider
repariert und näht
Jos. Riede
Krausstr. 73

Fiurgarderoben
Chaiselongue
Diwan, Matratzen
Rohr- u. Lederstühle
Ausziehtische, Schränke
zu billigen Sonderpreisen

Jeder Weg lohnt sich
Kein Laden
Nur Lameystr. 51
E. Schweitzer
Mühlburg

Flug-Fingergarderobe, hell und dunkel eiden, Chaiselongue 30 u. 48 M., erhalt. Diwan 75 M., Schrank, Bett mit 6 Säulen u. Spiegel 12 M., Holzkorn 1- und 2-für, Gardine Tisch 80/130 mit Steg 35 M., Kuchentisch neu u. einol. 27 M., pol. Tisch, Stühle, faub. Betten u. 12-30 M., Kuchentisch u. Tisch, schön. Schreibtisch, 1. u. 2. f. 25 M., 2. f. 20 M., Ludwig-Wilh. im trafe 18.

Rasier-Utensilien
kauft man beim Fachmann

Hch. Tintelott
Amstionstr. 43

Dunkler Ueberzieher für traktive Figur, gut erhalt., 15 M. zwei Reihen für traktive Figur. 2. f. 20 M. Herren- Jacke 20, 1 Tre, pe r.

Winterschlitten
zu verkaufen. 21011
Steinstr. 9, III. E.